Aachener Medizinstudierende unterstützen in Corona-Krise

Aachen, 27.03.2020

Die aktuelle Coronasituation stellt die Kliniken Deutschlands vor bisher einmalige Herausforderungen. Schnell zeigte sich in der Bevölkerung eine große Hilfsbereitschaft. Während in den Medien diskutiert wurde, ob auch Medizinstudierende bei der Bewältigung der Krise eingesetzt werden können, haben sich in Aachen bereits eine große Zahl Freiwilliger gemeldet. „In den ersten 24 Stunden nach Veröffentlichung unseres Aufrufs hatten wir bereits 500 Anmeldungen von Medizinstudierenden“, so Dr. Saša Sopka, Leiter des Aachener Kompetenzzentrums für Training und Patientensicherheit - AIXTRA. Damit die Studierenden nicht völlig unvorbereitet für die Aufgaben auf den Intensiv- und Normalstationen sind, wurde innerhalb von wenigen Tagen ein Fortbildungsprogramm entwickelt. Dieses schult den Umgang mit Beatmungsgeräten, EKG-Monitoren und Infusionsgeräten. Der Eigenschutz der Studierenden bei Ihrem kommenden Einsatz wird dabei besonders adressiert. So wird auch der korrekte Einsatz der persönlichen Schutzausrüstung, wie das An- und Ablegen der Mundnasenschutze und Kittel trainiert.

Aktuell ist die Lage auf den Intensivstationen zwar noch entspannt, sollte es aber zu einer Verschlimmerung der Situation kommen, sind die Aachener Studierenden auf den Einsatz bestens vorbereitet.

Damit die anderen Krankenhäuser und Arztpraxen in der Städteregion ebenfalls bei Bedarf Unterstützung durch Medizinstudierende und Auszubildende der Pflegeberufe erfahren können, hat die Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschland (bvmd) heute eine deutschlandweite Internet-Plattform namens „match4healthcare“ online gestellt. Mit dieser werden Medizinstudierende gezielt mit Versorgungseinrichtungen in Verbindung gebracht, um in der aktuellen Situation die notwendige Unterstützung in der Gesundheitsversorgung leisten zu können. Damit können auch die Studierenden, die gerade bei Ihren Familien wohnen, in ländlichen Regionen aktiv werden.

Die Studierendenschaft Medizin unterstützt ausdrücklich beide Konzepte. So kann nicht nur bei Engpässen in der „eigenen“ Uniklinik geholfen werden, sondern auch in kleineren Häusern, die keinen direkten Zugang zu Studierenden haben.